

Berner Woche

Das kritische Ausgehmagazin für Bern. Veranstaltungen von 19. bis 25. Januar 2017



«In meinem Ensemble spielt es keine Rolle, ob am Schlagzeug eine Frau oder ein Mann sitzt, viel wichtiger ist, dass es musikalisch passt»: Luzia von Wyl. Foto: Stefan Deuber

Sounds BeJazz-Winterfestival

«Auf Zehenspitzen am Klavier»

Ins Ungewisse pulsieren: Die Luzerner Pianistin und Komponistin Luzia von Wyl ist eine der vielversprechendsten Grenzgängerinnen des Schweizer Jazz.

Interview: Xymna Engel

Auf den Pressebildern Ihres Ensembles sind Sie umringt von neun Männern. Freut oder ärgert es Sie, dass es das Erste ist, worüber wir sprechen?

Weder noch. Bei mir ist diese Konstellation tatsächlich rein zufällig entstanden. Für mich spielt es keine Rolle, ob am Schlagzeug eine Frau oder ein Mann sitzt. Viel wichtiger ist mir, dass es musikalisch passt. Aber es ist leider eine Tatsache: Im Jazz - wie fast überall im Musikbusiness - gibt es nach wie vor einfach mehr Männer, gerade an Instrumenten wie Schlagzeug oder Kontrabass.

Die Jazz-Leiterin der Hochschule der Künste Bern hat mal von «dramatischen Verhältnissen» gesprochen. Ja, während meines Studiums in Komposition an der HKB war ich tatsächlich die einzige Frau meines Jahrgangs. Mir hat das aber nichts ausgemacht.

Das Thema steht bei Ihnen also weniger im Vordergrund als zum Beispiel bei der ewig-kämpferischen Jazz-Pionierin Irène Schweizer.

Warum? Ich habe Irène Schweizer letztes Jahr am Jazzfestival Schaffhausen persönlich getroffen und mit ihr genau darüber gesprochen. Der grosse Unterschied zwischen uns ist, dass sich ihre Generation vieles erkämpfen musste, was heute selbstverständlich ist. Sie hat sich zum Beispiel daran erinnert, dass sie an einer Preisverleihung einst ein Herrenhemd überreicht bekam. Frauen waren damals oft noch nicht gleichwertig akzeptiert auf der Bühne. Ich hingegen hatte immer das Gefühl, die gleichen Chancen zu haben wie meine männlichen Kollegen, sei es bei der

Ausbildung, bei der Gründung meiner Band oder auch bei Veranstaltern.

Wann war für Sie klar, dass diese Musik das ist, was Sie machen wollen?

Es gibt ein Foto von mir, da bin ich etwa einjährig, stehe auf Zehenspitzen vor unserem Klavier und erreiche mit den Fingern knapp die Tasten. Bei uns zu Hause standen viele Instrumente, etwa ein Kontrabass, ein Schlagzeug, Gitarren, ein Akkordeon und zwei Alphörner. Wir haben nie viel Musik gehört, aber viel

Luzia von Wyl

Die 31-jährige Luzernerin Luzia von Wyl studierte Klavier und Komposition in Bern, Zürich und Luzern. 2010 gründete sie ihr 10-köpfiges Ensemble, mit dem sie 2014 das Album «Frost» veröffentlichte: ein mäandern-des Gesamtkunstwerk aus Jazz, Klassik, Film- und Worldmusik. Der nächste Tonträger soll Ende 2017 erscheinen. Am Be-Jazz-Winterfestival präsentiert sie mit ihrem Ensemble ihr neues Programm «Throwing Coins». (xen)

Musik gemacht. Ich habe schon Klavier gespielt, lange bevor ich Noten lesen konnte, und wusste bald, dass ich nichts anderes machen wollte. Ich studierte erst klassisches Klavier in Luzern, anschliessend Komposition an der Jazzabteilung in Bern.

Dieses Schwingen zwischen den Stilen hat sich in Ihrer Musik niedergeschlagen: In Ihrem Ensemble gibt es unter anderem ein Fagott, das man im Jazz nur selten antrifft, oder eine Marimba, die oft in der Neuen Musik zum Einsatz kommt. Wie vermeiden Sie, dass der Zusammenprall dieser musikalischen Universen in leicht verdaulichem David-Garrett-Crossover endet?

Mich interessiert nicht, einen Jazzstandard für ein Sinfonieorchester zu arrangieren oder ein klassisches Werk mit einem Schlagzeug aufzuführen. Mich reizen aber Elemente aus beiden Stilrichtungen. Ich mag zum Beispiel die Farben eines klassischen Orchesters und grosse dramaturgische Bögen. Ich

Winterfestival Das Programm

Auch dieses Jahr präsentiert das Be-Jazz-Winterfestival in den **Vidmarhallen** von **Do, 19., bis Sa, 21. 1.**, die Blüten des aktuellen Schweizer Jazz. Neben klassischen Formationen, Improvisationen und Klangexperimenten ist ein Schwerpunkt die latein-amerikanische und afro-karibische Musik.

Donnerstag

676 Nuevotango Nonett (20 Uhr)
Tellurian (21.45 Uhr)

Freitag

Hagmann's Choice (18 Uhr)
Nils Wogram & Bojan Z (20 Uhr)
OM (21.45 Uhr)

Samstag

Luzia von Wyl Ensemble (Interview, 20 Uhr)
Michael Fleiner & Septeto Internacional (21.45 Uhr)

www.bejazz.ch

liebe aber auch die Improvisation, den Groove und den Puls des Jazz. Diese verschiedenen Elemente versuche ich so zu kombinieren, dass eine eigene musikalische Sprache entsteht. Dies erweist sich manchmal als Gratwanderung.

Ihr neues Programm heisst «Throwing Coins». Wo liegt der musikalische Zauber einer geworfenen Münze?

Die Idee zum neuen Programm kam mir in Rom am Trevi-Brunnen. Wirft man eine Münze in diesen Brunnen, werde man nach Rom zurückkehren - so sagt man. Manche werfen also eine Münze, um das Schicksal zu beeinflussen, andere wiederum werfen eine Münze, um eine Entscheidung zu fällen. Für mich symbolisiert das Münzenwerfen einen Moment des Loslassens, des Ungewissen, er hat aber auch etwas Freches und Fröhliches. Beim Komponieren sind es oft Bilder, die mich inspirieren. Häufig probiere ich am Klavier Verschiedenes aus, verwerfe die Ideen wieder, komme vom Schluss zum Anfang. Sehr wichtig sind immer auch die Vorschläge meiner Mitmusiker.

Der grosse George Gershwin hat einst gesagt: «Jazz ist das Ergebnis der Energie, die in Amerika gespeichert ist.» Sie leben seit ein paar Monaten auf unbestimmte Zeit in New York. Spüren Sie diese Energie?

Der Jazz kommt natürlich aus Amerika, und dies ist einer der Gründe, warum ich nach New York gezogen bin. Ich selber habe ihn aber in Europa kennen gelernt und empfinde gerade die Schweizer Jazzszene ebenfalls als ausserordentlich kreativ. An New York berauscht mich vor allem die Qualität der Musik und die Dichte an unglaublich guten Musikern - sogar die Strassenmusiker spielen auf höchstem Niveau. Die Energie der Stadt ist sehr inspirierend. Und die Stildiskussion ist dort weniger ein Thema als hier. Das ermutigt mich, auch weiterhin meinen ganz eigenen Weg zu gehen.

Acht Fragen an Danilo Rosario alias Dawill



Danilo Rosario aka **Dawill** bildet zusammen mit Rapper **Nativ** und Produzent **Questbeatz** die Berner Rapgruppe Saviours of Soul (kurz: S.O.S.), die im vergangenen Jahr die Schweizer Hip-Hop-Szene im Flug erobert hat. Am **Fr, 20. Januar**, lädt **S.O.S.** im Dachstock der Reitschule zur grossen Sause. Bei diesem Auftritt feiern Dawill und Nativ gleichzeitig die **Plattentaufen** ihrer Soloalben «Infinite Awareness» und «MVZ Vol. 2». Die Show beginnt um 22 Uhr. Nebst seiner Passion fürs Rappen absolviert Dawill aktuell eine Lehre als Hochbauzeichner. Zudem ist der 25-Jährige Vater von Zwillingstöchtern.

«Mir toufä di nöii Ära»: Mit diesen Worten hat Ihr Rapkollege Nativ letzte Woche in einem Interview das Konzert von S.O.S. und die Plattentaufen Ihrer Soloalben im Dachstock angekündigt. Was meint er damit?

Für uns bricht eine neue Ära an, weil wir selbst auf eine neue Ebene kommen wollen. Das letzte Jahr war extrem anstrengend und geprägt von viel Arbeit und Hustle. Unser Werdegang war stets geprägt von Rappern wie Manillio und Tommy Vercetti. Aber uns selbst nun zu diesem erfolgreichen Rapperkreis zu zählen, ist immer noch sehr abstrakt und schwierig. Dieser Abend wird zeigen, ob wir dazugehören oder nicht.

Neu sind Sie ja bei S.O.S. nicht mehr nur zu dritt, sondern zu viert. Das neue Mitglied ist die bekannte Fernsehmoderatorin Gülsha Adilji. Warum haben Sie sie ins Boot geholt?

Uns hat es bisher an Titten, Tieren und Gewalt gefehlt (lacht). Wir waren ein chaotischer, testosterongeladener Haufen, Gülsha bringt Ordnung rein. Ihre Inputs und Visionen sollen unser Kopfkino ein wenig kontrollieren und steuern.

Dass Gülsha viele Talente hat, ist bekannt. Aber was macht sie bei Ihnen? Singen oder rappen? Ach wer weiss das schon.

Aber wird sie auf der Bühne performen?

I don't know. Wir werden sehen. Kommt vorbei und schaut selbst. Die Show wird das Publikum umhauen.

Sowieso wird die Show in Ihren Worten «öpis, wo d Schwiz noniä het gseh». Verraten Sie uns doch etwas mehr.

Wir haben viel Zeit und Energie in die Planung gesteckt. Von der Show kann man jede Menge Liebe, positive Vibes

und Energie erwarten. Aber alles andere soll eine Überraschung bleiben.

Der Auftritt im Dachstock ist das letzte Konzert von S.O.S. bis im Sommer. Nativ wird wegen eines Stipendiums für einige Monate in New York weilen. Wie geht es mit S.O.S. weiter?

Es wird sich nichts ändern. Die technischen Möglichkeiten erlauben es uns, weiterhin an unserem neuen Album zu arbeiten. Zudem werde ich auch etwa einen Monat lang zu ihm nach New York gehen. Von einer Trennung kann also keine Rede sein.

Wann darf man mit dem neuen Album von S.O.S. rechnen?

Wir haben bereits ein paar Lieder aufgenommen und weitere Ideen im Hinterkopf. Ich denke, im Sommer sollte es so weit sein. Einen Song vom neuen Album werden wir im Dachstock bereits exklusiv performen, natürlich nehmen wir das Ganze auf und dropen das Video anschliessend auf Youtube.

Bisher hat S.O.S. all seine Alben gratis online gestellt. Werden Sie für die neue Scheibe Geld verlangen? Bekannt genug wären Sie jetzt.

Klar, wir haben darüber nachgedacht. Es wäre der nächste logische Schritt. Ich bin mir sicher, das würde unsere Fans nicht abschrecken, weil sie wissen, wie viel Arbeit dahintersteckt. Aber wir haben noch viel Luft nach oben, noch einen so langen Weg vor uns. Wenn wir unsere Alben verkaufen würden, hätte das irgendwie einen faden Beigeschmack.

Interview: Gabriel Gasser

«Uns hat es bisher an Titten, Tieren und Gewalt gefehlt.»